Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 241 (1968)

Artikel: Elsbeth findet den richtigen Mann
Autor: M.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657602

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Sei jetzt still! Und setz dich nicht auf! Das schadet dir.»

«Aber du musst ihm sagen, dass er nachher gleich hereinkommt.»

«Ja, ja, gewiss.»

Einen Moment schloss er die Augen, aber dann fragte er wieder und liess ihr keine Ruhe, bis sie aufstand und in den Stall hinüberschlurfte.

Sie redeten nicht viel, als der alte Godi müde auf der wackeligen Stabelle neben dem breiten Bett sass. Aber dem Ruedi genügte es zu wissen, dass ihm der Godi nichts nachtragen wolle und dass er einstweilen auf dem Hof zum Rechten schauen werde, wenigstens bis es ihm wieder besser gehe. Ja, das hatte der Godi versprochen. Und er hatte es nicht zu bereuen. Der junge Bauer war ein anderer geworden seit jenem Unglückstag. Oft sass er jetzt nach Feierabend mit dem Godi auf der Bank vor dem Stall und fragte ihn, was er meine, ob es wohl besser sei, mit dem Kartoffelgraben noch bis nächste Woche zuzuwarten, und ob sie lieber den Bläss oder den Stern verkaufen wollten, wieviel der eine oder der andere gelten möge und ob er nicht am nächsten Tag mit ihm in den Wald kommen möchte, damit er ihm raten könne, welche Bäume zu schlagen seien. Die Katze schnurrte ihnen um die Beine, und der Brunnen plätscherte friedlich.

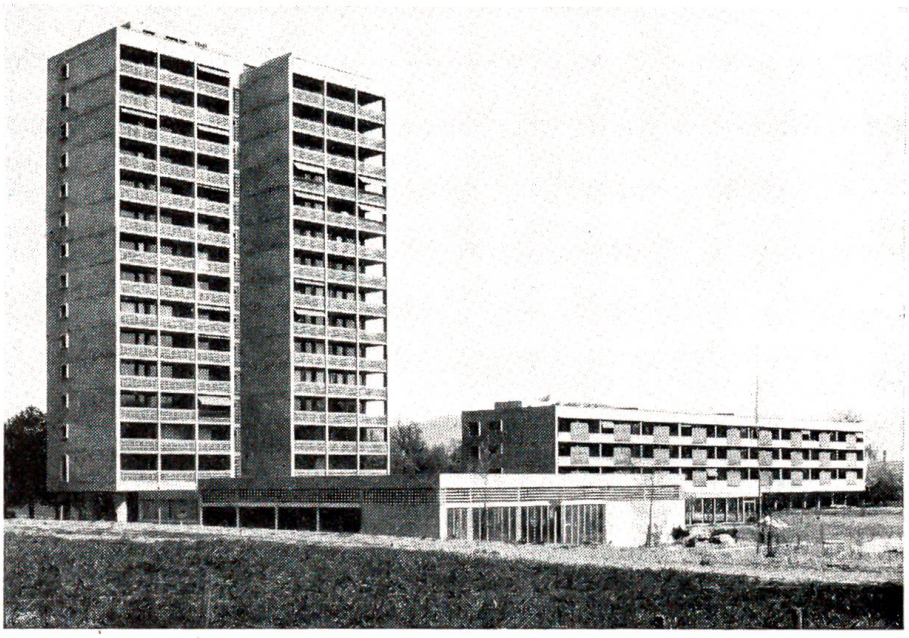
«Wenn das der alte Heidhofer noch erleben könnte», dachte der Godi da manchmal. «Weiss Gott, er würde zufrieden sein.»

Auf eine Frage, warum er denn so unwirsch sei, erwiderte Hellmesberger verdriesslich: «Ich bin immer unwirsch – haben Sie mich schon mal wirsch gesehen?»

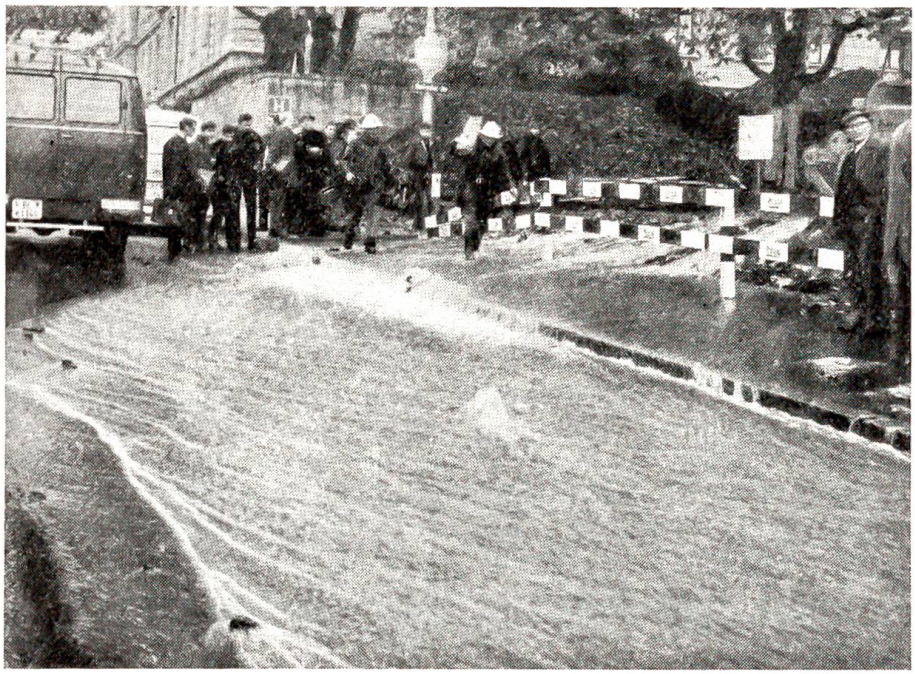
Elsbeth findet den richtigen Mann

Mit hochgetürmtem Blondschopf sitzt sie da und schaut ungeduldig auf die Uhr. Ihr Gesicht wird lang und länger, je mehr der grosse Zeiger die Stunde füllt. Wie konnte ich mich nur so weit vergessen, schimpft sie sich aus, und auf jenes Heiratsinserat antworten: Attraktiver Geschäftsmann, Enddreissiger, sportlich und kunstbegeistert, sucht liebe Ehegefährtin mit häuslicher Gesinnung.

Verbittert starrt die schöne Elsbeth vor sich hin auf den Marmortisch. Da wartet man voller Sehnsucht und Ungeduld, und es kommt keiner. Ringsum glückliche Menschen, die lachen, plaudern, sich amüsieren. Ihr Gewissen ist nicht so rein. Wie manches Mal liess sie ihre Verehrer stehen, wenn sie ihrer überdrüssig geworden! Wie manchen guten Mann hatte sie achtlos beiseite geschoben! Nun präsentiert ihr das Schicksal die Rechnung. Und sie darf dabei nicht einmal kla-



Die Burgergemeinde Bern hat vollständig aus eigenen Mitteln und ohne jede Subvention das «Burgerheim» auf dem Viererfeld in Bern gebaut. Es enthält 123 Alterswohnungen. Damit ist ein wesentlicher Beitrag zur Altersfürsorge geleistet worden.
Photo Hans Schlegel, Bern



Wasserleitungsbruch an der Schanzenstrasse in Bern
Photo W. Nydegger, Bern

gen. Aber seit ihre Eltern gestorben sind, wie oft greift ihr da die Einsamkeit mit Krallen ans Herz!

«Verzeihung, sind Sie Frau Weber?» Eine helle Knabenstimme reisst sie ganz unerwartet aus ihren melancholischen Gedanken.

«Nein, mein Junge», lächelt sie und schaut dem Dreikäsehoch ins Gesicht. Zwei dicke Tränen tropfen über sein blasses Gesicht.

«Komm», sagt Elsbeth in raschem Entschluss, «setz dich zu mir an meinen Tisch. Magst du Erdbeerkuchen?» Und als die vorher noch so mit sich und der Welt Unzufriedene in das freudige Antlitz des Jungen blickt, fühlt sie plötzliche eine Welle mütterlichen Empfindens in sich hochsteigen.

Der kleine Mann scheint richtig ausgehungert, er isst nicht nur ein, sondern gleich zwei, drei Stück Erdbeerkuchen. Seine Augen glänzen, als er von seinem Vater erzählt. «Er ist ein grosser Künstler, wissen Sie, und will, dass auch ich einmal einer werde.» Ein Schatten gleitet unversehens über das blasse Knabengesicht. «Seit Mutter letztes Jahr gestorben ist, bin ich abends oft allein, da Vater viel üben muss. Wollen Sie ihn spielen hören?» fügt er nach einer Pause verlegen hinzu.

Und wieder verspürte sie ein mütterliches, glückliches Gefühl. Und ob sie will! Sie streicht dem Jungen, der fragend zu ihr aufblickt, übers Haar. «Ja, ich würde deinen Vater gerne spielen hören.»

Die Augen des Jungen leuchten freudig auf. Und als sie unter der Tür des Kaffeehauses dem verspäteten Heiratskandidaten begegnen, der schuldbewusst einen Strauss rostroter Rosen an sich drückt, sagt Elsbeth nur: «Bedaure, mein Herr, Sie sind zu spät» und fasst die Hand des Jungen fester.

Auch Frau Weber, die Unterricht nehmen wollte, kam zu spät. Eine gute halbe Stunde lang schreiten die beiden Hand in Hand der Michaelskirche entgegen. Ein wenig klopft ihr Herz nun doch, als sie durchs Portal ins dämmerige Kirchenschiff treten. Aber es umbraust sie ein solcher Jubel königlicher Orgeltöne, dass ihr ein drittes Mal so merkwürdig warm ums Herz wird.

Sie staunen zur alten Michaelsorgel empor, über welcher die letzten Sonnenstrahlen durchs bunte Rosettenfenster verglühen. «Braucht denn dein Vater kein Licht zum Spielen?» erkundigt sich Elsbeth.

«Nein», gibt der Junge zurück und schaut stolz zur Orgelbank empor, «er ist blind.»

Elsbeth, die schöne Elsbeth, die an jedem Finger zehn Verehrer haben könnte, zuckt einen Herzschlag lang zusammen. Dann fasst sie sich und schreitet mit dem Jungen zur Orgelempore hinauf – ihrem Schicksal entgegen. M. H.

«Wenn du artig bisch, Liseli, bringt dir der Storch es Brüederli.» – «Das bringt er o, wenn i nid artig bi.»